

*Thomas Pittrof* (Hrsg.): Carl Muth und das Hochland (1903-1945) Catholica Bd. 4.1 (Rombach-Verlag: Freiburg/Berlin/Wien 2018)

Im Jahr 2014 jährte sich der Todestag von *Carl Muth* (1867-1944) zum siebenzigsten Mal. Vor allem als Gründer und Herausgeber der Zeitschrift *Hochland* hat er sich in die deutsche Kulturgeschichte eingeschrieben, gilt das *Hochland* doch einmütig als „wichtigste Zeitschrift des deutschsprachigen Kulturkatholizismus im vergangenen Jahrhundert“ (S. 11). Zu diesem Datum traf sich – angeregt von *Hans Maier* – eine hochkarätig besetzte Expertengruppe vom 07.-09.11.2014 im Alten Pfarrhaus in Mooshauen. Zwei Anliegen verbanden sich in dieser Tagung: Ein auswertender Rückblick auf Verdienst, Leistung und Lebenswerk von Carl Muth, gleichzeitig und untrennbar damit verbunden ein Blick auf die Geschichte der Zeitschrift *Hochland* von ihrer Gründung 1903 bis zu ihrem von den Nationalsozialisten erzwungenen (gleichwohl vorläufigen) Ende 1941.

Der vorliegende Band (vierter Beitrag zur Reihe Catholica: „Quellen und Studien zur Literatur- und Kulturgeschichte des modernen Katholizismus“) versammelt die (zum Teil beträchtlich bearbeiteten) Beiträge des Symposiums. Herausgeber ist der spiritus rector der Reihe, der Eichstätter Literaturwissenschaftler *Thomas Pittrof*. Er ist auch für einführende Texte und Überleitungen zwischen den Beiträgen verantwortlich, die dem Buch einen geschlossenen Duktus geben.

1898 hatte Muth unter dem Pseudonym „Veremundus“ eine wirkungsvolle Streitschrift publiziert: „Steht die katholische Belletristik auf der Höhe der Zeit? Eine literarische Gewissensfrage“. Die unterschwellige Antwort war klar: Nein! Und genau diesem Defizit widmete sich die Gründung des „Hochlands“. Es ging um die „Wiederbegegnung von Kirche und Kultur“, um die „Versöhnung von Katholizismus und Kirche und moderner Kultur“ (S. 255). Mit starker Hand, profilierter, streitbarer Persönlichkeit und langem Atem gelang es Muth und den Mitstreitern, die katholische Kultur in Deutschland – denn nur darum ging es – aus dem lange Zeit eng verschlossenen Milieu herauszuführen und sich als Teil der Gesamtgesellschaft zu begreifen, in die man umgekehrt dann viel stärker einwirken konnte.

Bis heute ist dieses Reformprogramm beides: anerkannt und umstritten. Bei aller Öffnung für die katholischen Kulturströme etwa in Frankreich, Italien und Polen blieb das Unternehmen einem (im damaligen Kontext aber nachvollziehbaren) nationalen Programm verpflichtet. Bei aller sanften Kritik an der römischen Amtskirche blieb man doch einer exklusiv formulierten katholischen Weltansicht verpflichtet (was schon zeitgeschichtlich von ‚links‘ wie ‚rechts‘ entsprechend kritisiert wurde). Dem aufkommenden Nationalsozialismus stand man kritisch gegenüber (die Zeitschrift wurde ja dann auch 1941 verboten), verblieb aber vorsichtig in Formen innerer Emigration. Der ‚Moderne‘ wollte man sich ästhetisch öffnen, rezipierte aber nur bestimmte Erscheinungsformen der Gegenwartskultur.

All diese Spannungen werden im vorliegenden Band überaus sachkundig und gut lesbar aufgearbeitet. Biographische Erinnerungen an Carl Muth treten neben ausführliche Porträts der wichtigsten Mitarbeiter und Redakteure (erarbeitet vor allem von dem 2017 verstorbenen Historiker *Otto Weiß*): unter ihnen etwa *Joseph Bernhart*, *Konrad Weiß*, *Peter Dörfler*, *Theodor Haecker* oder *Peter Wust*. Ein ganzes Panoptikum des deutschsprachigen Katholizismus der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert scheint auf, gebündelt unter dem doppelten Strahl der (oft

konfliktreichen) Beziehung zu Carl Muth und dem Beitrag zum „Hochland“. Daneben treten inhaltliche Scheinwerfer:

- auf den „goldenen Mittelweg“ (S. 35), den das „Hochland“ zwischen Kirche und moderner Welt zu konzipieren versuchte;
- auf Muths „Kunstkommunikation“ (S. 71) und „Bildpublizistik“ (S. 467);
- auf Beziehungen Muths zu Einzelautoren wie den Italiener *Antonio Fogazzaro*, auf *Romano Guardini* oder *Gertrud von le Fort*;
- auf thematische Bündelungen im „Hochland“ wie „Krieg und Frieden“ (S. 179), den Bezug zur Moderne, den Stellenwert von Soziologie die Sicht auf Spanien oder auf Polen oder die Beziehung zum ‚Dritten Reich‘.

Zeithistorisch interessante Dokumente ergänzen die Einzelbeiträge: ein Rundfunkgespräch aus dem Jahr 1930, eine Würdigung aus dem Jahr 1953. Insgesamt entsteht ein über ein Namensregister bestens erschlossener Band, der nicht nur Einzelfacetten nebeneinander stellt, sondern tatsächlich als Sammelband einer konsequent umgesetzten Gesamtprogrammatis folgt. Der vierte Band der *Catholica*-Reihe bildet so einen gewichtigen Baustein in der Erforschung des literarischen Katholizismus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

*Georg Langenhorst, Augsburg September 2018*